Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 5

Artikel: Ethik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970690

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr wohl. Dazu kommt noch die Hotelnahrung, die in der Regel alles andere als gesund ist. Nur einmal besuchte ich während der erwähnten Ausstellung mit meinen englischen Freunden und den kanadischen Bekannten eine vegetarische Gaststätte, die wirklich vorzügliche Salate nebst anderweitiger natürlicher Nahrung darbot. Im übrigen aber war es um meine Ansprüche schlimm bestellt. Für mich ist es ein Rätsel, dass Menschen in solchen Grossstädten mit ihren gesundheitsraubenden Einflüssen überhaupt leben und existieren können! – Dennoch scheint es viele zu geben, die mit genügend Widerstandsfähigkeit ausgestattet sind, denn anders könnte sich der Körper ja kaum auf solch phantastische Weise die notwendige Anpassungsmöglichkeit beschaffen. Aber trotz dem Vorzug der Elastizität und Anpassungsfähigkeit des Körpers leidet doch jeder Anwesende unter den festen und gasförmigen Giften, die ihm die moderne Technik zumutet, nebst den chemischen Einflüssen, die den gesundheitlichen Forderungen nicht entsprechen. Auch eine gesunde Grundlage kann dadurch allmählich geschwächt werden, so dass sich im Zusammenhang mit den erwähnten Giften Krankheiten einstellen können.

Vor einigen Jahrzehnten erfolgte zwar schon der dringliche Ruf des Zurückkehrens zur Natur. Damals hörten verhältnismässig wenig Menschen darauf, und diese betrachtete man meist als Sonderlinge. Heute wird es hingegen modern, sich mit Gesundheitsfragen zu befassen, weshalb wir in London nicht allzusehr erstaunt waren, als sich selbst ein Lord, der in der Regierung eine gewisse Rolle spielt, zum Wort meldete, indem er über die Notwendigkeit zur gesunden, natürlichen Nahrung zurückzukehren, einen Vortrag hielt, wobei er diese Notwendigkeit als Gegengewicht zu den vielen Schädigungen beleuchtete, die wir heute aus der Luft, durch das Wasser und durch die übliche Nahrung erhalten.

Geänderte Bedürfnisse

Leider geht die Umstellung von den chemischen Mitteln auf natürliche Pflanzenheilmittel in England noch sehr langsam vor sich. Immerhin interessieren sich heute stets mehr Ärzte und Physiotherapeuten für pflanzliche Heilmittel, die den erfreulichen Vorteil geniessen, dass sie zum grössten Teil sogar im Reformhaus geführt werden dürfen. Das Bedürfnis nach natürlicher Lebens- und Heilweise scheint sich heute überhaupt von Land zu Land mehr zu steigern, was bestimmt auf die schlimmen Einflüsse der Weltverschmutzung zurückzuführen ist. Auch Schädigungen, die von chemischen Mitteln und modernen Heilverfahren herrühren, wecken das Verlangen nach durchgreifender Gesundung durch eine Umstellung zu naturgemässer Heil- und Lebensweise. Wer sich dieser Umstellung unterzieht, kann dadurch die schädigenden Einflüsse der Vergiftung unserer Luft und unserer Erde stark vermindern. Es ist demnach keineswegs völlig nutzlos, in dieser Hinsicht gegen den Strom zu schwimmen, denn wenn man die Möglichkeiten, die einem trotz alledem auch heute noch geboten sind, ganz ausser acht lässt, muss man sich nicht wundern, wenn es mit unserem Gesundheitszustand noch rascher abwärtsgeht, als dies der Fall ist, wenn wir uns in Gesundheitsfragen so vernünftig als möglich einstellen.

Ethik

In den Schulstunden früherer Zeiten war der Begriff Ethik noch ein geläufiges Wort. Es lief Hand in Hand mit dem Wort Ästhetik durch das Schulungsprogramm der damaligen Jugend und diese ergötzte sich sichtlich daran, denn unter Ethik verstand sie hohe Sittlichkeit und, angespornt durch literarische Werke, strebte sie danach, sich ethische Werte anzueignen, wie sie auch gleichzeitig begeistert war für erhabene Schönheit, wofür ihr das Wort Ästhetik bürgte. Welt-

kriege mit ihrer unglückseligen Nachkriegszeit haben Werte entwertet und Unwürdiges erhöht. Das erfuhr vor allem ein junger Polynesier, der sich begeistern liess von der Ethik als Vertreterin der westlichen Kultur. Er wusste, dass das Wort Ethik vom griechischen Wort Ethos kommt, dessen Bedeutung man ihm als Charakter bekanntgab. Auf einer Weltreise wollte er sich nun vergewissern, welchen Einfluss die Ethik im Sinne einer vornehmen Gesinnung noch heute im täglichen Leben westlicher Kultur zur Geltung bringt. Zuerst gelangte er in unserer Region mit einem Geschäftsmann zusammen und wollte von ihm wissen, was er von der Ethik im Geschäftsleben halte. Die Antwort lautete, dass gute Rentabilität heute wichtiger als Geschäftsethik sei. Hierauf wandte er sich an Handwerker, die ihm auf die gleiche Frage antworteten, dass die Ethik wohl im Privatleben noch möglich, im Geschäftsleben aber veraltet und unangebracht sei. Als er sich nunmehr in einem Krankenhaus meldete, musste er feststellen, dass im ärztlichen Beruf für Ethik keine Zeit mehr vorhanden sei, denn alles erforderte gedrängte Eile, so dass er den Eindruck erhielt, ein Spital sei mehr mit einer Fabrik, die am Laufband arbeitet, vergleichbar, als mit einer Heilanstalt.

Schliesslich erhoffte sich der enttäuschte Südseeinsulaner wenigstens bei irgendeiner Kirche eine andere Einstellung vorzufinden. Er kam deshalb mit einigen geistlichen Herren ins Gespräch, die ihm unumwunden erklärten, man könne die Jugend mit der Ethik nicht mehr fesseln, wolle man bei ihr Anklang finden, dann seien Jazzmusik, Freiheit in der Liebe und ähnliche Forderungen notwendig, um auf die heutige westliche Jugend überhaupt noch einen Einfluss ausüben zu können. Einer der älteren Herren, die sich an der Auskunft beteiligten, gab dem jungen Fremdling eine Bibel, indem er ihm erklärte, sie hätten nach eigenem Gutdünken herausgenommen, was ihnen gepasst habe, um es unserer Zeit etwas anzupassen, aber das Buch enthalte gleichwohl noch viel Ethik, die er sich zunutze machen könne. Traurig nahm der Jüngling die Bibel und kehrte mit ihr in den Fernen Osten zurück, um durch dieses Buch Ethik und ewige Wahrheit kennenzulernen. Im übrigen aber war er betrübt über seine Erfahrungen, die er in dem armen Europa und dem ebenso armen Amerika hatte entgegennehmen müssen.

Verschiedenartiges Erfahrungsgut

In Brasilien lernte ich seinerzeit einen Russen, der in Sibirien aufgewachsen war, kennen, denn ich fuhr mit ihm von Curitiba ostwärts der Küste entgegen. Bald merkte ich, dass mein Begleiter Heimweh hatte nach dem herrlichen Sommer, der guten Erde und den grossen, goldenen Getreidefeldern seiner Heimat. Ich war erstaunt darüber, war doch Sibirien für mich der Inbegriff von Kälte, Eis und Schnee. Es war für mich daher völlig neu, zu erfahren, dass der zwar kurze, sibirische Sommer eine sonnige, fruchtbare und schöne Zeit sein sollte. Aber es musste schon stimmen, denn wenn gerade im tropischen Brasilien jemand mit solch begeisterter Wärme von Sibirien erzählen konnte, trug dies bestimmt den Stempel der Wahrheit. Je mehr wir uns der Küste näherten, um so gepflegter waren die Farmen. Kühe weideten auf den grünen Wiesen, und blonde Kinder spielten mit ihren Hunden. Mein Begleiter erklärte mir, wir seien in der deutschen Kolonie Blumenau angelangt, die schon 10 Jahre alt sei. Tatsächlich hörte ich die Kinder nicht nur portugiesisch, sondern auch ein gutes Deutsch sprechen. Irgendwie fühlte man sich hier zu Hause, umgeben von deutschem Kulturgut. Hier fand ich auch einen alten Freund meiner Jugendzeit, der inzwischen schon über 80 Jahre alt geworden war, weshalb ich ihn vor seinem Tode nochmals besuchen wollte. 40 Jahre zuvor waren wir beide zusammen in Innsbruck gewesen. An alles erinnerte sich der